

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

205 (29.7.1894)

Der Zeichenunterricht an den badischen Volksschulen.

Nach § 20 des Gesetzes über den Elementarunterricht zählt das Zeichnen zu den obligatorischen Fächern der Volksschule. Der Lehrplan hat aber für dieses Fach an einfachen Volksschulen nur 1/2-1 Wochenstunde angesetzt, in die es sich auch noch mit der Geometrie teilen sollte. Da der Vermehrung der wöchentlichen Unterrichtszeit einer Klasse über 16 Stunden aus den verschiedensten sozialen und wirtschaftlichen Erwägungen an einfachen Volksschulen ernste Bedenken entgegenstehen und außer den Hauptfächern Religion, Deutsch und Rechnen auch noch Gesang, Geographie, Geschichte und die Naturfächer gelehrt werden sollen, so konnte dem Zeichnen keine größere Stundenanzahl eingeräumt werden.

Die Folge davon war, daß an den genannten Schulen dieser Unterricht auf das Zeichnen der geometrischen Figuren beschränkt blieb und daß höchstens geschicktere und freibere Lehrkräfte etwa auch im geographischen und naturgeschichtlichen Unterricht zeichnen ließen oder den besten Schülern in Nebenstunden noch besonderen Unterricht im Zeichnen erteilten.

Mit den Jahren wurde aber das Interesse für das Zeichnen ein regeres und allgemeineres; denn Übung im Zeichnen ist für beide Geschlechter von großem Werte, und Jedermann sollte einen Plan mit Grund- und Aufsicht verstehen und auf einem Bau- oder Stadtplan sich zurecht finden. Namentlich aber für die Städte mit emsigem gewerblichem Betrieb stellte sich das Bedürfnis heraus, daß die Schüler in der Volksschule einen Vorkurs im Zeichnen durchmachen, damit sie als Lehrlinge baldmöglichst zum Fachzeichnen übergehen können.

Diesem Bedürfnis kam auch eine größere Zahl badischer Städte mit erweiterten Volksschulen in dankenswerter Weise entgegen, indem sie für das Zeichnen ausschließlich der Geometrie zwei Wochenstunden ansetzten und besondere Lehrpläne anarbeiten ließen.

Ein solcher Unterricht konnte aber so lange nicht von ersprießlichem Erfolge begleitet sein, als die damit betrauten Lehrer nicht auch hinreichend dafür vorbereitet waren, d. h. als sie nicht bloß im Zeichnen das nötige Geschick, sondern zugleich auch die Fähigkeit besaßen, diesen Unterricht in planmäßiger und praktischer Weise zu erteilen und ihn durch strenge Gewöhnung an Sauberkeit und Pünktlichkeit über das Niveau einer angenehmen Spielerei zu erheben.

Diesen Anforderungen ist die Oberschulbehörde dadurch nachgekommen, daß sie seit einer Reihe von Jahren dem Zeichenunterricht an Lehrerbildungsanstalten größere Aufmerksamkeit zugewendet hat, indem sie nicht bloß die Zeichenstunden vermehrte, sondern hierfür auch Lehrer wählte, die das Zeichnen nicht als Nebenfach besaßen, sondern die neben der künstlerischen auch die methodische und pädagogische Ausbildung sich erworben haben und ihren Schülern zugleich in der Erteilung des Unterrichts die nötige Anleitung und Anregung zu geben verstehen. Nachdem nun eine ziemliche Zahl für den Zeichenunterricht ausgebildeter Lehrer vorhanden ist, muß ein weiterer Schritt geschehen und für passende Vorlagen gesorgt werden.

Es ist zwar die Zahl der Zeichenvorlagen fast Region; für unsern Zweck wollten aber keine recht genügen, leiden sie doch meist an einem Fehler, an dem das deutsche Schulwesen nicht selten krankt, an der allzubreiten, einseitig theoretischen Behandlung. Die Schüler müssen allzulange in halb gedankloser Weise gerade und krumme Linien zeichnen, ohne daß sie das Gezeichnete anwenden lernen und für dieses Fach Freude und Interesse gewinnen können.

Die Oberschulbehörde hat deshalb passende Vorlagen nebst einer für den Lehrer bestimmten Anweisung über deren Benützung durch die Herren Regierungsrat Krauth und Seminarlehrer Eytz anarbeiten lassen. Diese Vorlagen erscheinen in zwei Abteilungen;

die eine ist für Knaben, die andere für Mädchen bestimmt; letztere erscheint in wenigen Wochen, erstere ist auf Anordnung des Groß. Oberschulraths bereits an eine größere Anzahl von Volksschulen, an denen ein geordneter Zeichenunterricht eingeführt ist, unentgeltlich abgegeben worden und soll auf Ansuchen noch an weitere Ortsschulbehörden überlassen werden, die bereit sind, an ihren Schulen einen methodischen Zeichenunterricht in mindestens zweiwöchigen Kursen von je zwei Wochenstunden einzutreten zu lassen. Kaufweise können Exemplare der Vorlagen bei der lithographischen Anstalt von E. O. Löffner in Karlsruhe bezogen werden.

Die Vorlagen für Knaben, die sich auf vier Jahreskurse verteilen, enthalten 63 Blätter für das Freihandzeichnen, die Anfänge des geometrischen und Projektionszeichnens und einfache Fachzeichnungen.

Wie nun schon früher der Groß. Oberschulrath und seit zwei Jahren der Groß. Gewerbeschulrath einige Kurse hat abhalten lassen zur weiteren Ausbildung von Volksschullehrern, die im Nebenamt an gewerblichen Fortbildungsschulen Unterricht im Zeichnen, gewerblichem Rechnen und Buchführung zu erteilen haben und die dann das Erlernte auch an den ihnen unterstellten Volksschulen verwerthen können, hat auch der Oberschulrath jetzt Zeichenkurse eingerichtet, zu denen Lehrer und Lehrerinnen solcher Volksschulen rufen werden, in denen die Pflege des Zeichnens von besonderem Werth ist. Der Zweck dieser Kurse besteht darin, die Lehrer mit der methodischen Behandlung des Zeichenunterrichtes im allgemeinen und besonders auch mit der schulpflichtigen Benützung und Verwertung der neuen Vorlagen bekannt zu machen. Wenn auch die Zeit eines Kurses nur wenige Wochen beträgt, so wird doch durch die täglichen Übungen im Zeichnen auf Papier und Schultafel zugleich auch die Zeichenfertigkeit der Teilnehmer wesentlich gefördert und durch das Auffrischen und Steigern des eigenen Könnens, sowie durch Erprobung der neuen Methode an sich selbst die Schaffensfreude merklich erhöht.

Die 22 im letzten Sommer einberufenen Lehrer sind an Knabenschulen, die 16 Lehrer und Lehrerinnen (10 Damen und 6 Herren) des diesjährigen Frühjahrskurses an Mädchenschulen verwendet. Die Kurse werden im Seminar I hier abgehalten und von den Herren Regierungsrat Krauth und Seminarlehrer Eytz geleitet; zum letzten Kurse war auch Herr Seminarlehrer Emele beigezogen. Der diesjährige Kurs, der sich nur mit dem Unterricht für Mädchenzeichner beschäftigte, schloß mit einer kurzen Prüfung, verbunden mit einer Ausstellung der von den Teilnehmern gefertigten Zeichnungen. Die vielen sorgfältig und hübsch ausgeführten Arbeiten lieferten den Beweis, daß mit Fleiß, Hingabe und Verständnis gearbeitet worden ist.

Die in der Prüfung gestellten Fragen zeigten im allgemeinen, in welcher Weise der reiche Stoff behandelt worden ist und wie er auch in der Schule behandelt werden soll. Derselbe ist dem Flachornament entnommen, das seine Motive hauptsächlich aus der Pflanzenwelt wählt. Die einzelnen Formen bleiben nun nicht losgelöst, sondern werden auf der Vorlage im Zusammenhang mit dem zu schmückenden Ganzen gezeigt. So finden wir z. B. ein Blatt Immergrün; die Mädchen zeichnen es, sehen aber zugleich das selbe Muster im Stielstück ausgeführt für eine kleine Dede; oder das im fünften oder sechsten Schuljahr gezeichnete Blatt einer Erbe wird im sechsten oder achten Schuljahr als Vorlage für eine Schürze verwendet, bildet also die Vorlage für den Handarbeitsunterricht. Diese Anwendung des Motivs ist aber nicht bloß auf der Vorlage sichtbar, sondern es lag zugleich vieles mit Umsicht und Geschmack gesammelte Lehr- und Unterrichtsmaterial vor, vorwiegend der Textilindustrie entnommen, aber auch manche gerade zu diesem Zwecke gefertigten Näh- und Stidarbeiten, welche ein Bild gaben von dem Neuen, was der Zeichenunterricht für Mädchen anstrebt, nämlich die unmittelbare Beziehung und enge Verbindung mit dem Handarbeitsunterricht.

Was im Zeichenunterricht gelernt wird, sollte in geschickter und sinniger Weise von den Arbeitslehrerinnen verwertet werden.

In ähnlicher Weise befriedigen die Vorlagen für Knaben zugleich die Bedürfnisse des Gewerbes.

Die neuen Vorlagen entsprechen also nicht bloß den Anforderungen der Schönheit und der Brauchbarkeit im Klassenunterricht, sondern zeigen auch, wie das Erlernte praktisch verwendet werden kann; sie eröffnen für den Zeichenunterricht neue Gesichtspunkte und Aufgaben, sind für den Lehrer ein wertvolles Unterrichtsmittel, bringen Plan und Ordnung in den Zeichenunterricht und suchen ihn auf eine den Anforderungen der Zeit entsprechende Höhe zu heben.

Bücherchau.

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe sind vom 22. bis 28. Juli nachstehende Neuigkeiten eingegangen: Comte, Der Positivismus. 6 M. — Dahn, Moltke als Erzieher. 5. Auflage. 4 M. — Dindlage, Falck geübt. 1 M. 50 Pf. — Döring, Gesamtkursus der Philosophie. I. Theil. 4. Auflage. 9 M. — Egelhaaf, Deutsche Literaturgeschichte. 10. Auflage. 2 M. — Falb, Wetterprognosen. 1 M. — Galle, Verzeichnis der Elemente der bisher berechneten Kometenbahnen. 12 M. — Höinghaus, Deutsches Reichsarchivgesetz. 1 M. — Kuntz, Die Servietten zu falten. 50 Pf. — Mainländer, Philosophie der Erlösung. 2 Bände. 22 M. 50 Pf. — Marryat, a bankrupt heart. 2 vols. 3 M. 20 Pf. — Meyer, Einführung in das ältere Neuhochdeutsche. 1 M. 60 Pf. — Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen. II. Band. 2. Abtheilung. 8 M. — Münz, Jakob Frotschammer. 1 M. 50 Pf. — Noth, Die Prozeßkosten. 2. Auflage. 1 M. — Oswald, Die wissenschaftlichen Grundlagen der analytischen Chemie. 4 M. — Schäfer, Württembergische Geschichtsquellen. I. Band. 6 M. — Schiller, Handbuch der praktischen Pädagogik. 3. Auflage. 11 M. — Schröder, Werthvertheilung und Rententheorie. 2 M. 40 Pf. — Schröder, Taschenrechner des Arithmetikers. 4. Auflage. Gebunden 6 M. — Wittenberg, Woran leidet der Landarbeiterhand in den östlichen Provinzen? 80 Pf.

Ferien-Kolonien für arme kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

An Beiträgen für das laufende Jahr haben wir weiter erhalten durch: Medizinalrath Bähr: von Frau Ch. D. 5 M., E. U. 2 M.; durch A. Bielefeld's Hofbuchhandlung (Kiebertmann u. Co.): von Frau S. Wobal Bme. 10 M., Ungenannt 10 M., ein Gewinn 2 M., Albert Eichlerheimer 10 M., Frau Wina Weber Bme. 3 M., Frau Rufel 10 M., Frau Aug. Seeligmann 10 M., Frau Dr. F. 5 M., R. H. 10 M., S. E. 5 M.; durch Stadtarzt Dr. Doll: von Ungenannt 2 M.; durch Generalarzt Dr. Hoffmann: von Hilmy 5 M., S. D. 6 Paar Soden, 6 Packschlappen und 6 Stück Seife, Freifrau v. Stengel 10 M., Dr. Troß 5 M.; durch Kommerzienrath Schreiber: von E. Hugo 5 M., Adelheid Hugo 5 M.; durch Oberkassarat Dr. Schickel: von Metzger Scherer 5 M., E. E. 10 M., Ungenannt 15 M.; durch Archidirektor und Kammerherrn Dr. von Beech: von S. J. 1 M., Frau Vanbaner Schube, Archivregistrator Walter 2 M., W. v. Bierlon 10 M., Professor Freimund Henneberg 30 M.; durch Medizinalrath Ziegler: von Frau Guttschlag Kremer 20 M., Rittmeister Pescatore 10 M., Finanzrath Waag 3 M., Apotheker Dier 5 M., Ungenannt 1 M.; durch Delan D. Bittel: von E. D. 20 M., auf 246 M. Dazu laut früherer Veröffentlichung 3460 M. 20 Pf. Im ganzen 3706 M. 20 Pf. Wir danken herzlich und sind nun in der Lage, 106 Kinder entsenden zu können, welche nächsten Mittwoch den 1. August, Morgens 7^{1/2} Uhr, vom Bahnhof zunächst nach Weisbaden abgehen werden.

Karlsruhe, den 25. Juli 1894.

Das Comité.

Industrie, Handel und Verkehr.

Mannheim, 27. Juli. Weizen per Juli 13.35, per November 13.40, per März 13.35. Roggen per Juli 12.—, per November 11.70, per März 12.25. Hafer per Juli 13.70, per November

19. Hohenbühl. Nachdruck verboten.

Roman von E. Bollrecht.

(Fortsetzung.)

Sie empfand stets das Bedürfnis des Sichanlehens, des Beschäftigtseins. Nicht, daß sie hierunter das Aufgeben ihrer eigenen Wünsche verstanden hätte, im Gegentheil. Das Verlangen derselben fiel ihr jederzeit schwer — aber es war so viel leichter, Andere für sich sorgen zu sehen, Andere das ausführen und durchsetzen zu lassen, wozu eine leichte Ausrüstung, eine hingeworfene Andeutung ihrerseits den Anstoß gegeben.

Zwischen Tante Dorothee und ihre kleine Tochter gestellt, war sie es eigentlich, die nach beiden Seiten Schutz und Stütze zu verleihen bestimmt schien — doch erschoß sich ihr bald die willig aufgenommene Wahrnehmung, daß die charakterstarke Tante ihres Gatten immer die erste Stimme des kleinen Haushaltes abgeben werde — und was Erica betraf, so theilten sich Tante Dorothee und Ehrliche in die Pflege des kleinen Wesens, daß der Mutter kaum das Ländeln mit dem lieblichen Kinde vorbehalten blieb. — Auch dessen ward sie bald enthoben.

Daß Erica ihren Spielgefährten Heinz der Mutter vorzog, hätte einer Anderen wohl Schmerz bereitet, Gräfin Hohenbühl nahm es gelassen auf.

Sie strickte herrliche Blumen auf Canovas, bei deren Entwurf Tante Dorothee ihr Interesse niemals verlagte, rankten sich dieselben doch ausnahmslos um das konsequent als Mittelpunkt gewählte Wappen der Hohenbühl's (zwei springende Löwen und drei Palmbäume). So erhielt der jungen Gräfin Zimmer den schönen Schmuck eigener Arbeit.

Ihr Leben blieb ein einsames, selten unterbrochen von Besuchen befreundeter Adelsfamilien der Nachbarchaft oder den nicht minder spärlich zugemessenen des Majoratsherrn Vetter Ehrenfried. Daß noch jugendlicher Geist sie besetze, dessen wurde Erica's Mutter inne, als sie die häufig sich wiederholenden Besuche Doktor Römer's nicht anders zu deuten vermochte, als ihrer Person gelten.

Allmählich wurde manches Wort, mancher Blick auch Gräfin Dorothee auffällig. — Sie wehrte sich, kaum war der leise Verdacht in ihr aufgefliegen, so entschied dagegen, daß es Wochen währte, ehe eine Hindeutung über ihre Lippen kam.

Sie schätzte ja Doktor Römer so hoch. So hoch, daß sie ihm

nimmer die Vermegenheit zugetraut hatte, er könne über die Schranken blind hinweg zu tappen versuchen, die ihn von der Familie Hohenbühl schieben. Sie achtete sein klares Urtheil und hatte seine Besuche, zu denen sie ihn nach seiner spanischen Reise mit warmen Worten aufforderte, allezeit mit Freuden begrüßt. Sie verdankte ihm Alle manch guten Rath, und immer hatte er sich ihnen als Freund in der Noth gezeigt.

Das Blut aber schien ihr in den Adern zu stocken, als nach dem Römer eines Nachmittags gegangen war, sie an der Nichte Strickrahmen trat, und diese mit ihren klugen Augen betrachtend begann:

„Römer kommt jetzt überaus oft. — Will mir nicht recht gefallen. — Er wird doch nicht?“

Da hatte Gräfin Lenore tief erdröhend dennoch mit entschiedener Opposition die Augen aufgeschlagen und gefragt:

„Und wenn es wäre?“ — daß der alten Dame schier die Worte stockten. Aber allezeit resolut, faste sie sich auch hierin bald.

„Steht es so?“ rief sie erregt. „Nun, dann wird es Zeit, daß ein Ende gemacht wird. — Ich glaube gar, Sie könnten sich in den Rechtsverdreher vergaffen.“

„Tante Dorothee!“ unterbrach sie die Witwe beleidigt.

Aber das alte zürnende Fräulein war an keinen Widerspruch gewöhnt.

„Hat Sie vergessen, was Sie meinem Neffen, was Sie Ihrem Kinde zügelte?“

Die Jüngere schüttelte den Kopf.

„Nein — aber ich betrachte die Pflichten gegen meinen Mann als gelöst, nachdem ich ihn jahrelang betrauerte — und das Kind, meine Erica, es bleibt mein Eigen.“

„Kapperlapp!“ schrie die alte Gräfin, Redensarten! Die Comtesse, meine Großnichte, zu einem Bürgermädchen machen! — Nimmer gebe ich dies zu. — Und Sie, die Sie so aller Disziplin dar, hat Sie ganz übersehen, welch' himmelweiter Abstand zwischen einer Gräfin Hohenbühl und einer Advokatenfrau ist?“

„Alein sie predigte tauben Ohren. Zu spät war der alten Dame die Erkenntnis gekommen. Zu tief war die Neigung zu Doktor Römer in Gräfin Hohenbühl's Herzen bereits eingewurzelt.“

Ja, es waren Jahre des halben Vergabenseins, welches die einfach fühlende Frau im Witwenraus verlebte hatte, und sie war entschlossen, das bessere Loos an der Seite des bürgerlichen Gatten zu wählen.

Es folgte jene Zeit passiven Widerstandes, deren Tante Dorothee in ihrem Gespräch mit Erica vorhin grollend erwähnt hatte. Vergebens rief sie Ehrenfried zu Hilfe. Auch seiner dürftigen Veredelmheit, die hier noch ein ganz besonderes unfruchtbares Feld bebaut, gelang nicht, was der alten Dame Großen und späteres Bitten nicht erreichten.

Sie mußte endlich, und um der Welt kein Argerniß zu geben, anscheinend willig in das Unumstößliche sich fügen.

Die Verlobung hatte heute stattgefunden. In dringlichen Worten hatte Römer seiner künftigen Tante das Unrecht ihrer Folgen Unnahbarkeit vorgeworfen. — Vergebens.

„Ich kann es nicht hindern,“ hatte sie erklärt, „aber es ist ein himmelschreiendes Vergeben gegen mich, meinen Neffen, gegen Erica und das ganze Geschlecht der Hohenbühl's.“

In der Ueberzeugung, es handle sich hier um Vorrurtheile, war die Betrübnis den Neuerlobten nicht allzu tief ans Herz gegangen. — Schwerer aber und ihren inneren Frieden beeinträchtigend trat der Tochter Abneigung nun an Lenore heran.

Es lag Wahrheit in den Worten, mit denen sie Erica versicherte, daß auch der Gedanke an deren besseres Loos ihr den Schritt, den sie zu thun entschlossen, erleichtert habe. — Und wie nahm das Kind es auf? —

Sie beugte sich vor und sah spähend zu dem jungen Mädchen nieder, doch vermochte sie dessen Züge im Schatten des Vorhangs nicht zu untersuchen, wohl aber erkannte Erica, die mit offenen Augen dalag, das von den hereinflutenden Mondstrahlen gleichende Antlitz ihrer Mutter.

„Ich schlafe nicht, Mama,“ sagte sie milder als vordem, „aber gebe Du nun auch zu Bett.“

„Nicht früher, Erica, als bis Du mir versprichst, in Römer Deinen lieben Vater zu sehen.“

Stürmisch richtete das junge Mädchen sich auf.

„Niemand wird dies geschehen, Mama! — Niemand werde ich Römer als meinen Vater betrachten. — Du verläßt mich, ich aber bekomme keinen Vater.“

Weinend warf sie sich in die Polster zurück, und ob die Mutter auch versuchte, das erregte Kind zu beruhigen — eine Zusage in ihrem Sinne erhielt sie nicht.

Ericas Schluchzen verkümmerte — ihre Augen schlossen sich zum Schlummer, aber ihre Meinung blieb sich treu.

(Fortsetzung folgt.)

